

danke, daß er mir gestohlen sein mußte, da ich ihn
eigenhändig in das Etui gesteckt, und die Ungewißheit,
wann, wo und wie? trugen gewiß nicht dazu bei, mich
über den Verlust zu trösten, aber, als ich kaum zur
Besinnung gekommen war, dachte ich mir: „Ist es
nicht besser, daß man mir den Ring genommen, als
wenn man — es sind ja schon solche Sachen vorge-
kommen! — vielleicht mich ermordet hätte, um zu
dem Ringe zu gelangen?“

Und ich freute mich des Lebens, das möglicher-
weise hätte können bedroht gewesen sein und ver-
schmerzte den Verlust des Ringes, den ich hatte in
das Grab mitnehmen wollen.

Ihr werdet das vielleicht weit hergeholt finden,
aber verflücht uns nicht der Aerger das Leben? Und
sind wir nicht eine Art Selbstmörder, wenn wir uns
über jede Kleinigkeit ärgern?

Vor Allem aber ärgert Euch nicht im Voraus
über Das, was etwa kommen könnte. Das, was Ihr
fürchtet, kommt vielleicht nicht, aber der Aerger hat
keine schädliche Wirkung ausgeübt und diese bleibt.
Wie viele Unannehmlichkeiten könnten wir uns und
Anderen ersparen, wenn Jeder nach Möglichkeit den
Satz beherzigte:

„Mensch, ärgere Dich nicht!“

Wir haben im Winter gegagt und gebangt,
Und es hat uns oft nach dem Frühling verlangt,
Nach den sonnigen Lenzestagen!
Nun ist er gekommen! der Schnee zerschmolz,
Im grünen Kleide steht Wiese und Holz,
O Herz, verlerne das Bagen!

Vermischte Nachrichten.

Die Tragödie eines blinden Mädchens. Ein nicht
alltäglicher Fall beschäftigt eben die hauptstädtische Behörde.
Ein armes blindes Mädchen beschuldigt eben ihre Brüder,
daß sie von diesen in die Donau geworfen worden sei. Die
erhobene Untersuchung aber ergab, daß die Behauptung
des Mädchens tatsächlich eine der Wirklichkeit entsprechende
sei. Die Einzelheiten des Falles bezeichnet der Correspondent
im Folgenden: Gestern Abends um 8 Uhr fing der
Schiffsjunge Josef Krusper bei der Schiffstation am
Pálffyplatz ein junges Frauenzimmer aus der Donau.
Als sie wieder ihr Bewußtsein erlangte, sagte sie, daß sie
Regina Schlegel heiße, eine Jungfrau in Zalaegerbeg
geboren sei. Bei der Oberstadthauptmannschaft sagte sie
aus, daß ihr Bruder Samuel Schlegel sie in die Donau
gestoßen habe. Ihrer Angabe nach kam sie am 1. Mai von
Zalaegerbeg nach Budapest, wo sie Aufnahme in die Klin-
ik suchte, denn seit sechs Wochen habe sie das Augenlicht
verloren. Nach ihrer Ankunft habe sie ihren Bruder Sa-
muel Schlegel zuerst aufgesucht, dem sie ihr Unglück er-
zählte und weswegen sie vollkommen arbeitsunfähig ge-
worden. Ihr Bruder führte sie auf die Klinik, wo sie aber
nicht aufgenommen wurde. Gestern besuchte sie auch ihr
älteres Bruder, Adolf Schlegel, Handlungscommis und
gingen beide mit ihr in den Garten des Kaiserbades. Hier
aber entfernte sich Adolf von ihnen und der Bruder führte
sie spazieren. Wo sie herumgingen, das konnte sie in ihrer
Blindheit nicht sagen, aber auf das kann sie sich mit Be-
stimmtheit erinnern, daß der Samuel Schlegel ihr von
hinten einen Stoß gab, worauf sie ins Wasser fiel. Die
Untersuchung ergab, daß das Mädchen Wahrheit gespro-
chen, und darum wurde Samuel und Adolf Schlegel in
Haft genommen und heute der Staatsanwaltschaft über-

Zu den Ohren der Alten brauste es wie ferne Bran-
dung. Das Blut drang ihr nach dem Kopf; es schnürte
ihre Kehle zusammen; die Ader im Gesicht drohten
ihre zu springen und sie fühlte sich dem Ersticken nahe.
Jenes Papier, an dem gegen ihren Willen ihre Blicke wie
festgeschmiedet hingen, jener Hundertfrankenschein dort am
Boden — das war die Rettung ihres Kindes. Rasch malte
sie sich aus, wie die Beamten ihren Sohn unter Ent-
schuldigungen frei ließen, während sie ihnen strahlend und
triumphierend das blaue Papier hinhielt. Doch allmählich
fühlte sie etwas in sich erstarren. Nein! das Geld gehört
nicht ihr! Sie war keine Diebin. Nein! nein! Sie würde
es nicht nehmen; sie wollte jene Dame rufen, es ihr sagen!
Sie öffnete den Mund; kein Laut wurde hörbar;
sie wollte eine Bewegung machen; sie konnte nicht. Sie
blieb stumm unbeweglich, gleichsam als ob ein mütter-
licher Instinkt, stärker als ihr Wille, ihr die Kehle zusam-
menzuziehen, um sie am Sprechen zu verhindern.

Sie sträubte sich dagegen, es durfte nicht sein. Sie
wollte sprechen. Der Zug mußte jeden Augenblick anhalten
und wie schwach der Ruf auch sein möchte, den sie ihrer
zermarterten Brust entreißen könnte, man würde ihn ver-
nehmen. Wenn die fremde Dame sie nur ansehen wollte,
so würde sie mit den Augen thun, was ihr Zunge und
Glieder versagten, und sie so auf das ungeliebte Papier auf-
merksam machen, das sie wie mit einem Zauber festge-
bannt hielt vor ihren verwirrten Blicken in seinem leuch-
tenden Hellblau herumtaumeln und ihr zu bedeuten schien:
„So nimm mich doch! Siehst Du denn nicht, daß die Vor-
sorge selbst mich Dir gesandt hat und daß Gott nicht
will, daß die Mütter an der Rettung ihrer Kinder ver-
zweifeln sollen.“

Gegen ihren Willen hatte eine übermächtige Kraft
ihren Körper nach vorne übergeben gehalten; doch indem

geben. Das unglückliche Mädchen behauptet, daß ihre Brü-
der sie darum vernichten wollten, weil sie sich fürchtete,
daß ihre Schwester ihnen zur Erhaltung zufallen wird.

Mysteriöse Geldjendung. Die deutsche und russische
Kriminal-Polizei beschäftigt eben eine mysteriöse Geldjen-
dung. Ein reicher Breslauer Fabrikant bekam von War-
schau einen Geldbrief 3000 Mark enthaltend. Da er aber
sich nicht entsinnen konnte, in Warschau einen solchen Schuld-
ner zu haben, schickte er das Geld zurück, zu seinem Er-
staunen wurde dasselbe Geld ihm wieder retourgeschickt,
ohne daß der Ausgeber bezeichnet worden wäre. Der Fa-
brikant zeigte den Fall bei der Polizei an, welche den Aus-
geber, einen Warschauer Bettelmann, eruierte. Dem Prie-
ster übergab ein Sterbender das Geld mit dem Auftrage,
dasselbe dem preussischen Fabrikanten zu schicken. Eine weite-
re Aufklärung zu geben, verbiete ihm das Beichtgeheim-
nis, und der Fabrikant war genötigt, die dreitausend M.
anzunehmen.

Die Raube des Stubenmädchens. Die Bewohner
des Hauses Nr. 12 am Josephplatz waren heute Abends
halb zehn Uhr Zeugen eines blutigen Liebesdramas. Die
im Hause dienende Julie Herzog, von Czegléd gebür-
tigs Stubenmädchen, zankte fortwährend mit Josef Garas,
ein von Pálfa gebürtiger Herrenbedienter, welcher in eben
demselben Hause bei dem Gutsbesitzer Adolf Stenta bedien-
tet war. Der Burche erwiderte angeblich die Liebesan-
träge des Mädchens gar nicht, welches deswegen auf Raube
gegen Garas sann. Heute Abends traf sie mit ihrem Ideal
auf der Stiegentreppe zusammen und sprach ihn an, erhielt
aber eine derbe Antwort. Das Mädchen schien nur auf das
gewartet zu haben, denn sie zog plötzlich einen Revolver
hervor und schob mit demselben dem Burchen in die Brust.
Garas wurde lebensgefährlich verwundet, die soldatische
Köchin aber in das Gefängnis des Oberstadthauptmann
abgeführt.

Die Schrecken der Auslagen. Einen guten Fang
machte dieser Tage die Budapest Polizei mit der Arre-
tierung zweier Strabänger, welche die Anslagkästen der in
den belebtesten Gassen von Budapest befindlichen Geschäfte
mit stannenswerther Geschäftlichkeit mantheten. Die Aus-
lagen pflegten sie Abends mit Dietriche aufzusperrern. Zu-
letzt stahlen sie auf diese Weise aus der Anslage des Kauf-
mann Alois Marton um 150 fl. Werths Waaren und
Zigarrenspitzen. Außerdem drangen sie in nicht weniger als
siebzehn Auslagen und stahlen daraus verschiedene Gegen-
stände. Prachtbinden von Büchern und Geldbörsen ver-
vorzugten sie besonders, verachteten aber auch Schmuck-
gegenstände, selbst Musikinstrumente nicht. Diese 2 Diebe,
Julius Vas, in Arany gebürtig, Tagelöhnersohn, und
Franz Jánoski, von Astai gebürtig, 15 Jahre alter Lehr-
ling sitzen jetzt im Gefängnis der Oberstadthauptmann-
schaft. Außer diesen beiden wurden noch David Stárk
Antiquar und dessen Frau verhaftet, welche um 150 fl.
Werths Waaren um den Schnuppreis von achtzig kr. von
den Anslag-Einbrechern kauften.

Die Steuer des Präsidenten. In den zulezt hier
eingetroffenen Newyorker Blättern lesen wir: „Nach dem
Income-Tax (Einkommensteuer) Gesetz wird Präsident
Cleveland an den Staat jährlich 4920 Dollars zu zahlen
haben, d. h. 2 Prozent der Einkünfte, die er jährlich aus
seinem Vermögen erzielt; besteuert wird natürlich auch
sein Präsidentengehalt.“ In anderen Ländern zahlt das
Staatsoberhaupt keine Einkommensteuer.

Ein Stimmungsbild aus Laibach. Ein angesehenener
Laibacher schreibt dem Wiener Hilfscomité vom 28 April:
Fünf Tage und fünf Nächte wohnte ich mit meinen acht
Kindern in einem Lastwagen der Südbahn, und da noch
mehrere verwandte Familien hinzukamen, waren wir eine
Nacht hindurch 25 Personen im Waggon und verbrachten
die Nacht sitzend und frierend. Jetzt sind wir in der
städtischen Knabenschule einquartiert. Wir leben schlecht und

alle ihre Kraft zusammennahm, gelang es ihr, sich zu-
rückzulehnen. Sie schloß die Augen und ballte ihre Hände
so krampfhaft zusammen, daß ihr die Nägel fast ins
Fleisch schnitten.

„Nein, nein,“ rief es empört in ihr, „nein, ich will
nicht sterben!“

Der Zug hielt still. Leichten Fußes hatte die Dame
mit ihrem Gepäck das Coupé verlassen — und das Pa-
pier war noch immer da. Die Alte, in Folge des fürch-
terlichen Kampfes, der in ihr tobte, wie gelähmt, war
außer Stande gewesen sich zu regen oder auch nur einen
Laut hervorzubringen.

Jetzt fühlte sie, wie ihre Sinne zu schwinden be-
gannen. Sie wollte sich erheben; aber sie schwankte wie
eine Trunkene und ihre Habseligkeiten entglitten ihren
Händen. Undeutlich sah sie noch, wie ein Schaffner ihr zur
Hilfe kam und die umherliegenden Gegenstände, ihren Korb,
ihren Regenschirm, ihr wollenes Umschlag Tuch zusam-
melta; dann verlor sie die Besinnung.

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in einem
Zimmer des Bahnhofs. Zuerst, als sie sich ihrer
Ohnmacht erinnerte, überfiel sie ein Zittern; bald aber
athmete sie erleichtert auf: sie war ja nun von der häß-
lichen Versuchung befreit, war als Siegerin aus dem
Kampf mit ihr hervorgegangen. Jetzt war Alles gut; sie
würde ihren Gang nach Golgatha antreten, würde bittend
und flehend von einem Vorgesetzten zum anderen gehen.
Sie war voller Zuversicht und fühlte sich stark im Be-
wußtsein ihrer Heiligkeit.

Sie erhob sich rasch und brachte schnell ihre Kleidung
in Ordnung. Als sie aber ihr Umschlag Tuch aus dem Korb
nahm, löste sich das blaue Papier, der Hundertfrankenschein,
davon los und fiel auf den Tisch. Anfangs war sie er-

unregelmäßig. Die Erde will nicht zur Ruhe kommen.
Raum hat man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht,
daß das Erdbeben zu Ende sei so werden die Nerven durch
ein neues Geföfe, neue Stöße erschüttert. Am 4. d. M.
Nachmittags erfolgten drei heftige Stöße. Die erschreckten
Kinder schreien, die Dienftboten seufzen und beten, das Herz
krampft sich zusammen: Um Gotteswillen, wann wird der
Schrecken ein Ende nehmen! Ich darf aus Laibach nicht
fort, ich kann und will nicht. Des Nachts ist Laibach ein
Bild des Schreckens. Die Häuser sind leer, dunkel und
grabenstill. Man schreckt vor dem eigenen Schritte zurück.
Die Cafés und Gasthäuser sind auch bei Tage leer. Selbst
die Eingögel haben Laibach verlassen. Mehrere Tage
hindurch spürte ich Schwalben nach, bekam aber keine zu
Gesicht. Nur Spazier, Krähen und Dohlen sind zurückge-
blieben. Die Hausstauben fliegen nur mehr in großen
Schwärmen und es hat den Anschein, als würden sie die
Erdböfe einige Sekunden früher spüren als wir Menschen.
Man hat beobachtet, daß sie unmittelbar vor einem Erd-
stöße von den Dächern aufstiegen. Wenn uns Wien nicht
zu Hilfe gekommen wäre, so würde hier eine fürchterliche
Noth herrschen. Trübsinnsanfälle kommen vereinzelt vor.
Manche Personen befallen bei neuem Erdbeben ein eigener
nervöser Krampf.

Johann Orth. Die jüngst gebrachten Nachrichten,
wonach Johann Orth als Kapitan Ditto in der japani-
schen Marine diene, gewinnen durch folgende, von „Bud.
Hilf.“ hervorgehobene Momente an Wahrscheinlichkeit: Die
Haltung der Erzherzogin Maria Antonia, der Mutter
Johann Orth's, zeugt dafür, daß dieser noch am Leben
sei. Die Erzherzogin hatte zwar die Nachrichten von dem
Verschwinden der „Santa Margherita“, beziehungsweise
von dem Verluste Johann Orth's mit allen Zeichen der
Verzweiflung und des Grams aufgenommen, allein schon
nach kurzer Zeit änderte sich ihre Haltung vollständig. Ver-
zweiflung und Gram schwand, und wenn man in ihrer
Gegenwart des verschwundenen Sohnes Erwähnung that,
so wurde sie wohl ernst gestimmt, aber sie sprach nicht
mehr in so verzweifelterm Tone von ihm, was ein umso
auffallenderes Zeichen war und auch am 4. d. M. noch
ist, als die Erzherzogin alle ihre Kinder, besonders aber
ihren Sohn Johann, mit dem reinsten mütterlichen Em-
pfinden liebt hat und liebt.

Obwohl Voltaire und Rousseau in freundschaftli-
chen Beziehungen lebten, so spielten sie sich doch gegen-
seitig einen Streich. Eines Tages dinierte Rousseau bei Vol-
taire: Austerl wurden auf den Tisch gebracht, und der
Dichter des „Emil“ machte die etwas merkwürdige Be-
merkung: „Ich könnte so viel Austerl vertilgen, wie Sim-
son Philister erschlug.“ — „Mit derselben Waffe?“ (Gels-
Kinnbadeu) fragte Voltaire. Rousseau vergab nicht sobald
den kleinen Spaß und sann auf Raube. Kurze Zeit darauf
sprach Voltaire in Rousseaus Hause während dessen Ab-
wesenheit vor. Die Thür stand offen, er ging in die Bi-
bliothek, und da er dort alle Bücher in Unordnung und
mit Staub bedeckt fand, so schrieb er auf einen Band mit
dem Finger das Wort „cochon“ (Schwein). Am nächsten
Tage begegnete er Rousseau und sagte zu ihm: „Ich war
gestern in Ihrem Hause, traf Sie aber nicht an.“ — „Ja,
ich weis“, versetzte Rousseau, „ich habe Ihre Karte vor-
gefunden.“

Feindin jeder Sentimentalität ist offenbar eine
ländliche Schöne, welche einem Heirathsbureau folgendes
Schreiben geschickt hat: „Theurer Herr! Hiermit theue ich
Ihnen zu wissen, daß ich eine Wittve von 13 wohlgebo-
renen Kindern bin und drei Ehemänner gehabt habe, die
sämmlich in Frieden, obwohl jeder in seiner eigenen Ma-
nier, dahingegangen sind. Ich besitze eine kleine Farm und
möchte mir wohl einen vierten Gatten anschaffen, wenn ich
ein junges Exemplar nachgewiesen bekommen könnte. Ein
alter, dickkopfiger, trockener Häring thut nicht, ich würde
ihn nicht nehmen. Solche, die das Rühmellen und Mist-

schreden, da sie nicht begreifen konnte, wie die Note in
ihre Sachen gekommen sei. Es war gewiß ein Traum,
ein Spuk, eine Versuchung des Teufels! Sie bekehrte
sich. Doch das Papier verschwand nicht; sie sah es deut-
lich vor sich, obgleich es ihr bald hell, bald dunkel vor
den Augen wurde. Sie streckte die Hand danach aus und
berührte es. Das war zu viel für sie! Diesmal wollte sie
nicht weiter denken, nicht mehr kämpfen; ihre Kraft war
zu Ende! Sie wollte nicht länger fragen, woher es käme.
Es war da; das war genug. Sie nahm es und behielt es.
Dann brach sie in eine wilde, fast schreckliche Freude
aus; sie schrie und schluchzte.

„Gerettet! Mein Herzenskind gerettet! Gott schickt
mir dieses Geld! Gott ist gut! Gott ist gerecht!“
Da klopfte es an die Thür.

Die Reisende in Begleitung des Schaffners trat
herein.

„Sie haben einen Hundertfranken-Schein gefunden,“
sagte sie zu der Alten. „Wollen Sie ihn mir zurück-
geben?“

Der Beamte entschuldigte sich:
Ich glaubte, er gehörte ihr und legte ihn deshalb
zu ihren Sachen.“

„Da ist er ja,“ fuhr die Dame fort, die das auf
dem Tisch liegen gebliebene Papier erspäht hatte.

Rasch ließ sie es in ihrer Tasche verschwinden und
entfernte sich hochmüthig mit der Miene eines stummen
Anklägers.

Die Thüre schloß sich wieder hinter ihr und dem
Beamten, der ihr folgte, und die Alte blieb allein, todt-
bleich, die blutlosen, krampfhaft zuckenden Lippen noch
offen von dem Schrei, mit dem sie soeben die göttliche
Vorsehung gepriesen hatte. „Fr. 3lg.“

fahren ver-
mission für
senden.“

Am
Kirchens-
Kuprecht
Haus zu be-
für eine hie-
wäre. Von
abhängen,
Sommer in

Eben
diesem Frei-
Beschlüsse
Erstes in

Kuh-
nerstag eine
Reunion, m
noch zu sein

Aban
wurde vom
Classe, Herr
egg, zum W
garnisoniren
mentes Nr.
Hauptmann
Herr Emil

Sonn-
Bahn. Seit
den Winter
auch jeden
Vormittags
Güns Vorm

Der Th
für den am
ein wünsch-
te Gastwirt
mal reichlich
reigender
nein Kloster
schauer sich

Ein C
eines heiligen
zuschwinden.
anderen in e
hause war. E
zur zugehen;
dem er den
nen wieder z
Gerade in d
hause und w
sel zur Küche
Zufällig fuh
in die Küche
schrad sie ab
den Mann he
ihn an? der
chentür in
ließ gegen de
lich Lärm, d
nach, dieser
zu seinem ge
angerer Stro
Ferse, es ga
die Landstra
am angeschw
setzen, blieb
Seine Verfol
ihn aber un
sie ihn so l
geholt wurde
haus in Gen
dem Bezirksg
ner, zuständi

Rathe
rer eben mit
Görzburger
Mauer um,
nicht schnell
erheblich am
Wohnung gef
er schon.

Feuert
meine Feuer
Beendigung
Mannschaft u
sie, einmal in
der Munizipe
begannten.

Blinde
Uhrmesse er
Feuerlärm. D
Bolt stürzte a
Poppe und li
dem eben ein
der Genuß d
Wasser auf
nur ein mor
ben dem Kal

fahren verstehen, werden vorgezogen. Zehn Dollars Kom-
mission für Sie, wenn Sie mir einen passenden Kerl zu-
senden."

Locales.

Am Freitag war eine Commission vom evang. Kirchendistrikt i. d. D. unter Anführung des Herrn v. Kuprecht aus Hódész hier, um das Lucy-nasserische Haus zu besichtigen und zu untersuchen, in wie ferne es für eine hier zu errichtende höhere Mädchenschule geeignet wäre. Von dem Referate dieser Commission nun wird es abhängen, ob die Errichtung dieser Anstalt noch in diesem Sommer ins Leben tritt.

Eben so hielt der "Bierbrauerei-Actien-Verein" an diesem Freitag seine Ausschuss-Sitzung, in welcher definitive Beschlüsse gefasst worden. Mitin kann der Bau allen Ernstes in Angriff genommen werden.

Auch der hiesige "Kaufmännische Klubb" hielt Donnerstag eine Sitzung, behufs einer im Juni abzuhaltenden Reunion, mit der oedenburger Musikkapelle, es kam aber noch zu keinem definitiven Beschlusse.

Avancement. Gelegentlich des Mai-Avancements wurde vom hiesigen Honvédbataillon der Hauptmann I. Classe, Herr Johann Gerstenberger, Ritter v. Reichs-egg, zum Major ernannt. Desgleichen wurde von dem hier garnisonierten II. Bataillon des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 83 Herr Oberleutnant Richard Babie zum Hauptmann 2. Classe und der Cadet Offizier, Herr Emil Nagy zum Lieutenant ernannt.

Sommer-Fahrordnung der Güns-Steinamangerer Bahn. Seit 1. Mai l. J. geht der 4. Zug, der bisher in den Wintermonaten nur Dienstag und Freitag verkehrte, auch jeden Sonntag und Feiertag, ab Güns-Steinamangerer Vormittags 8 Uhr 10 Min. und retour ab Steinamangerer Güns Vormittags 11 Uhr.

Der Klosterer Nachkirchtag am Sonntag lockte in der That viele Günsler hinaus und entschädigte sie reichlich für den am vorigen Sonntag vereitelten Ausflug durch ein wünschenswerthschönstes Maiwetter. Sowohl der dortige Gastwirth wie die anwesenden Lebztler fanden diesmal reichlich ihre Rechnung. Es läßt sich auch kaum ein reizenderer Ausflug denken, als der durch den hochgelegenen Klosterer grünen Wald und der abwechselnd dem Beschauer sich darbietenden Panorambilder.

Polizeiliches.

Ein Gauner ging hier am Sonntag unter Führung eines hiesigen Cerone haufiren, um den Leuten Loose aufzuschwindeln. So kam er auch nach Schwabendorf unter anderen in ein Bauernhaus, wo momentan Niemand zuhause war. Zufällig fand er den beiseite gelegten Schlüssel zur zugesperrten Küchentüre, sperrte diese auf und nachdem er denselben abgezogen, sperrte er die Thüre von innen wieder zu und begann im Zimmer zu wirtschaften. Gerade in diesem Augenblick kam die Hauswirthin nachhause und war bestürzt darüber, daß sie nicht den Schlüssel zur Küchentüre dort fand, wo sie ihn hinterlegt hatte. Zufällig führte noch ein Eingang durch eine Nebenlammer in die Küche, durch welchen sie in die Küche trat. Wie erschrocken sie aber, als sie im geöffneten Zimmer einen fremden Mann herumstöbern sah. Was suchen sie hier, fuhr sie ihn an? der aber lief durch die bereits aufgesperrte Küchentüre in den Hof, sprang über den niederen Zaun und lief gegen den Wald zu. Die Frau schlug zwar augenblicklich Alarm, die Nachbarn eilten herbei und dem Gauner nach, dieser aber schwante auf seiner Flucht rechts um, zu seinem größten Pech, lief über die Acker der Steinamangerer Straße zu, seine Verfolger ihm immer auf der Ferse, es galt einen Wettlauf ums Leben, da übersehte er die Landstraße unmittelbar vor Lufácsháza und angelangt am angeschwollenen Günsflusse, wollte er denselben übersezen, blieb aber bis an den Hals im Schlamm stecken. Seine Verfolger zogen ihn zwar glücklich heraus, banden ihn aber und trieben ihn nach Schwabendorf zurück, wo sie ihn so lange zurückhielten, bis Polizei von Güns geholt wurde, die ihn in Empfang nahm und aufs Rathhaus in Gewahrsam brachte. Den anderen Tag wurde er dem Bezirksgericht übergeben. Der Gauner ist ein Tagelöhner, zuständig nach Matfersdorf, und heißt Sigmund Hirsch.

Walheur. Donnerstag gegen Abend, als die Maurer eben mit der Abtragung des alten Gemäuers des Görzingerischen Hauses beschäftigt waren, fiel ein Theil einer Mauer um, und erwischte einen Tagelöhner, Preiß, welcher nicht schnell genug wegspringen konnte, und beschädigte ihn erheblich am Kopfe wie am Arme. Er wurde in seine Wohnung geschafft, wo er gepflegt wird. Heute arbeitet er schon.

Feuerwehrübung. Sonntag Nachmittag war allgemeine Feuerwehrübung im städtischen Meierhof. Nach deren Beendigung marschirte unter Trommelschlag die gesammte Mannschaft und ihre Chargen in den Brunnengarten, wo sie, einmal im Löschen begriffen, auch ihren Durst, Dank der Munifizenz zweier Gönner des Vereins, zu löschen begannen.

Blinder Feuerlärm. Sonntag während der zehn Uhrmesse erscholl auf dem Hauptplatz das Hornsignal für Feuerlärm. Das in der neuen Kirche, besonders das fremde Volk störte aus der Kirche, als brennte dieselbe über ihrem Kopfe und ließen dem städtischen Meierhofe zu, von welchem eben ein Löschtratin sich zur Abfahrt anschickte. Doch der Genuß des Anblickes einer Feuerkatastrophe wurde zu Wasser auf die mittlerweile eingelangte Nachricht, es sei nur ein morscher hoher Kastanienbaum in der Guelk neben dem Kalvarienweg angezündet worden.

Bergsturz. Nächst Erdbeben kriegen wir Günsler zuweilen auch von solchen zu kosten, nur daß keine Lebensgefahr damit verbunden ist, und nur fast jährlich sich an Hohlwegen und jähem Abhängen auf Strecken von 5-20 Klafter weit, namentlich im Günsler Weingebirg beschränken. Solch eine Erdabstürzung, veranlaßt durch das anhaltende Regenwetter geschah vorige Woche am Wege zur Tuchwalke, dem Lieblingsparcours der Günsler, unmittelbar vor der Antoni-Kapelle, wo das Erdreich auf eine Strecke von 20 Klafter in den G. Günsler'schen Garten sank und vom Fahrweg eine Strecke mitriß. Die Reparatur dürfte wohl ein paar hundert Gulden verschlingen. So wiederholt dort schon Erdabstürzungen vorgekommen sind, und jedesmal der Stadt neue Kosten und Auslagen verursacht, so wenig konnte man sich entschließen, die Sache ein für allemal praktisch und dauerhaft herzustellen; immer nur wird geflickt für ein paar Jahre, dann fängt man aufs Neue an zu reparieren und zwar mit immer größeren Kosten. Einen argen Mißgriff aber hat man bei der Anlage des Calvarienweges dadurch gemacht, daß man auf dessen linker Seite entlang den Wasserlauf verschüttet hat und das gesammte Wasser in diesem langen Hohlweg selbst mittelst Schwellenbäume zwingt, auf der rechten, eigentlich Stationsseite durch die ins Erdreich gehaltenen Öffnungen und Durchlässe sich auf den fürstlichen Grund, den Guelk Baumgarten zu ergießen. Es dürfte nur einmal der Fall eintreten, wofür uns Gott bewahren möge, der aber nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, daß ein Wolkenbruch über den Calvarienberg sich ergöße, und der ganze Walfweg würde in die Güns geschlemmt und gerissen werden. — Sapiienti sat!

Die Baukunst regt sich, auch in Güns. Alljährlich kommen, wenn schon nicht im feinstmangener Maßstab, wo eben bei der dortigen Baucommission 32 Neubauten angemeldet sind, doch einige Neubauten vor, und selbst die Stadt unterläßt es nicht, nach Thunlichkeit überall nachzuhelfen, um in Bezug auf Reinlichkeit und Verschönerung denselben gleichen Schritt mit den Bewohnern zu halten. So sind im Vorjahre einige Neubauten und Adaptionen geschehen, heuer baut neu Herr Lederhändler Róth auf dem Marktplatz ein stöckiges Haus, am Ede der Instituttgasse Herr Spengler Betan einen Mezzanin, die Dominikaner ehw. Schweflern lassen eben das alte Götzjüde Haus abtragen, wodurch die ganze Grabenrunde ein abgerundetes Aengeres fürs Auge gewinnt. So in der Hofengasse das Fräulein Antonie v. Ebeling ein Mezzanin. — Wir werden uns nie zu sanguinische Hoffnungen versteigen, Paläste neben Schindel- oder gar strohgedeckte Chaluppen zu besigen, können aber ohne Uebertrieb behaupten und constatiren, daß wenn Fremde von welcher Seite immer in unsere Stadt kommen, der erste Anblick unstrittig einen angenehmen Eindruck auf sie machen wird, welcher im weiteren Inneren sicher nicht abgeschwächt wird, da gleichsam die ganze Stadt wie in einem einzigen großen Parke angelegt erscheint. Der unbestreitbar imposanteste Glanzpunkt für den Beschauer oder Spaziergänger ist nächst dem Mil.-Institut und seinem Parke die Partie vor der Hauptfront der Kaltwasserheil-Anstalt des Herrn Dr. Dreißler, als eigentlicher Schöpfer dieser Anlagen. Jeder Vorübergehende muß es ihm Dank wissen, unter Stadt diese Zierde verliehen zu haben, dankbar auch dafür, weil er durch sein Beispiel auf das ganze Szigetviertel animirend wirkte und gleichsam den Impuls dazu gab, wenn irgendwo, so sei dort der geeignetste Ort zur Anlagen von Sommerwäsen. — Ein Anders ist es mit den Bewohnern selbst, zwischen denen chaotische Verhältnisse bestehen; könnten oder wollten diese Uebelstände beseitigt werden, würde aus Güns das eigentlichsste Pestopolis für ganz Ungarn in wenigen Jahren werden.

Diebstahl. Die wegen Diebstahles schon öfters abgestrafte und des öfters mit Schub nach Hause expedirte Dienstmagd Katharina Lichteneder aus Podgori gebürtig und zuständig, hat am 5. d. M. ihrer Dienstgeberin, einer hiesigen pensionirten Hauptmannsgattin eine silberne Uhr sammt Kette, zwei Goldringe, ein Paar Frauenohrgehänge und 5 Gulden entwendet und ist damit flüchtig geworden.

Von Seite der hiesigen Stadthauptmannschaft wurden behufs deren Habhaftwerdung die nöthigen Schritte eingeleitet.

Comitatswirthschaft. Wie bereits bekannt, hat die Répze vor kurzer Zeit dieses Frühjahr aus ihren Ufern tretend, häufigen Schaden angerichtet. So hat sie, nachdem sie die Klosterer Mühle arg mitgenommen, bei Strebersdorf einen Hauptweiler der dortigen Brücke so unterwaschen, daß sie ohne Lebensgefahr per Wagen nicht mehr passirt werden kann, daher die Ortsbehörde die Brücke bis zu ihrer Wiederherstellung für Wagen absperrn ließ d. h. es wurde eine Stange in der Quere der Brücke angegallt. Wer dieß weiß, wird wohl nicht hinaufahren, der es aber nicht weiß, und etwa in der Dunkelheit dort ankommt, der muß lutsam machen und über Unter-Bullendorf nach Lutzmannsburg fahren. Diese peinliche Störung im Verkehr je eher abzuhelfen, petitionirte die Gemeinde beim Comit. tat, daselbe möge doch vor der Hand eine Nothbrücke bis zur vollkommenen Herstellung der alten Brücke errichten, erhielt aber den Bescheid, dem Gesuche könne nicht willfahren werden, weil eine Nothbrücke doch auch einige hundert fl. kosten würde, und die beschädigte Brücke ohnedies binnen einem Monat gemacht werden wird. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

Verstorbene vom April in Güns.

Klášky Johann, l. 46 J. Schuster, Lungenjucht. — Bladár Luise, ev. 55 J. Bezirksrichters-wittwe, Tuberkul. — Albert Katharina, l. 65 J. städt. Bräuderin, Lungenjucht. — Gyöndrey Anton, l. 58 J. pens. General, Lungenjucht. — Neuhauscher Géza, l. 33 J. pens. Oberleutnant, Rückenmarkschwindsucht. — Frankl M. l. 83 J. Schneiderswittwe, Altersschwäche. — Hochkopff Josef, l. 51 J. Schuster, ver-

jährtes Nierenleiden. — Kubnyát Ludwiga, ev. 51 J. Schloffer, Tuberkulose. — Baar Ludwiga ev. 27 J. Kehlkopfschwulst. — Schagl Franz, l. 3 W. Landmannsk. mitgrb. Schwäche. — Matz Karls Hauersgattin, l. 51 J. Tuberk. — Kálmán Georg, l. 8 J. Hausdienerst. Bräune. — Blatavits Franziska, ev. 9 M. Tagelöhnerst. Kind, Fraisen. — Oswald Elisabeth, l. 73 J. Schneidersgattin, Lungenentzündung. — Steffel Karl, l. 10 M. Buchhalterst. Fraisen. — Jankovits Josefina, l. 24 J. Büchsenmachersgattin, Brandwunden. — Schuchhoff Emma, ev. 9 M. Schusterst. Tuberk. — Eder Cäcilie, l. 78 J. Hauersfrau, Altersschwäche. — Hocheder Maria, l. 10 J. Müllerstochter, Scropheln. — Franz Johann, l. 45 J. Müller, erblindet. — Schiefer Georg, ev. 87 J. Bismenmacher, Altersschwäche.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), portofrei und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Humoristisches.

Biliger. Student (den sein Vater vom Dorf besucht): „Weißt, Vater, nun mußt Du mir mehr Geld schicken, ich will einer schlagenden Verbindung beitreten!“ — Vater: „Dös gib's nich', wennste rausja willst, nachher kümmt am Sunnta ins Dorf!“

Kein Kompliment. Ländlicher Liebhaber (ein wenig vorwurfsvoll): „Wenn ich 'mol sterben sollte, Klärchen, würdest Du Dir gewiß einen anderen Liebhaber nehmen!“ — Fräulein Klara: „O, Gottlieb, wie kannst Du an so 'was denken! Du sollst nicht sterben! Du weißt ja, das es auf zehn Meilen in der Runde außer Dir keinen anderen Junggefallen gibt.“

Sie weiß Bescheid. Dame des Hauses (zum neugagierten Dienstmädchen): „Sie sind doch hoffentlich mit allen Einzelheiten Ihrer Stellung vertraut?“ — Mädchen: „O ja, weil die Vorgängerin mir Alles erzählt hat.“

Heimgesandt. Ein junger Zrländer in Geliebtenlegenheit schrieb an seinen Onkel: „Lieber Onkel, wenn Du sehen könntest, wie ich vor Scham erröthe während ich dies schreibe, würdest Du mich bedauern. Ich habe gerade dringend fünf Pfund Sterling und würde doch lieber sterben, als Dir schreiben. Ich sende Dir dies durch einen Boten, der auf die Antwort wartet. Mein liebevoller Neffe. . . Nachschrift. Von Scham überwältigt, bin ich dem Boten nachgelaufen um ihm diesen Brief wieder abzunehmen, habe ihn aber nicht mehr einholen können. Möchte ihm doch etwas zustößen, damit dieser Brief nicht in Deine Hände gelangt.“ — Der Onkel war sehr gerührt und schrieb zurück: „Mir in lieber Jack, tröste Dich und erröthe nicht länger. Der Himmel hat Dein Gebet erhört: Der Boten hat Deinen Brief verloren. Dein liebevoller Onkel. . .“

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Dépôts stets ausdrücklich

Saxlehners Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht und & ausdauernd vertragen. Milder Geschmack. Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis



Dieses auch unter dem Namen: „**Anker-Pain-Expeller**“ bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP. (Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Fälschung ohne diese Marke als nicht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. 20 fr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Zórád**.

Richter's Fabrik in Rudolfstadt, Thür.

Essenz stomatica compos. Schutzmarke J. im Stern.

ST.-JAKOBS MAGENTROPFEN.

Ein seit vielen Jahren erprobtes, nie versagendes Heilmittel gegen Magenleiden, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Kollern, Krämpfe, Kolik, Sodbrennen, schlechten Stuhl etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Prospect gratis. Als ein Heilmittel 1. Ranges hat sich **Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir** — Schutzmarke \dagger und Anker — seit vielen Jahren bei Nervenkranken bewährt. Man verlange Prospect. Nach ärztl. und amt. beglaubigter Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta Prag.

Trunksucht selbst in den schlimmsten Fällen, durch **Essenz Soudede** heilbar. Cur anwendbar, mit oder ohne Wissen des Trinkers, farb-, geruch-, geschmacklos. Erfolg ohne Ausnahme sicher und garantiert. Flasche 1 fl. 50 kr.

Tinct. nervi tonica
Prof. Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir (Nur allein echt mit Schutzmarke **Kreuz u. Anker**. Bereitet nach ärztlicher und amt. beglaubigter Vorschrift in der Apotheke von Max Fanta Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt, besonders gegen Schwäche-Zustände, Angstgefühle, Herzklopfen, Rückenleiden, Schwindel, dumpfen Kopf, schlechte Verdauung, etc. Prospect auf Wunsch gratis. Flasche zu 1 fl., 2 fl., und 3 fl. 50 kr. Für **Magenkranke** haben sich die **St.-Jakobs Magentropfen** als vielfach erprobtes, ärztlich empfohlenes Heilmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr.

Wassersucht, heilbar durch **Hydrops-Essenz**. In jedem Stadium sichere, schnelle Heilung. Fehlkur vollständig ausgeschlossen. Für sicheren Erfolg wird Garantie geleistet. Den Herren Aerzten zur Anwendung dringend empfohlen. Hülf selbst da, wo bereits jede Hoffnung aufgegeben. Zur vollständigen Heilung genügen 1-2 Flaschen. 4 3 fl.

Haupt-Depôt: Salvator-Apotheke, Pressburg.

Ferner in den Apotheken:
 Stefan Sipőcz, Fünfkirchen;
 Suller Károly, Oedenburg;
 Ilias Elek, Pápa;
 M. Stadler, Raab;
 Rudolf Say, Stuhlweissenburg;
 sowie in den meisten Apotheken.

„In allen Ländern gesetzlich geschützt;
 für Österreich-Ungarn Schutzmarken-Register
 Nr. 400/1.“

GUMMI!

Original **Pariser Gummis und Fischbläsen**, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertraffend, per Duzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Bonts amér, (kurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5 **Damenpräservatifs** nach Haase fl. 2, nach Professor Weninger fl. 2 50 per Stück Verfertigung **discretiss** in versiegelten Briefen gegen Postnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

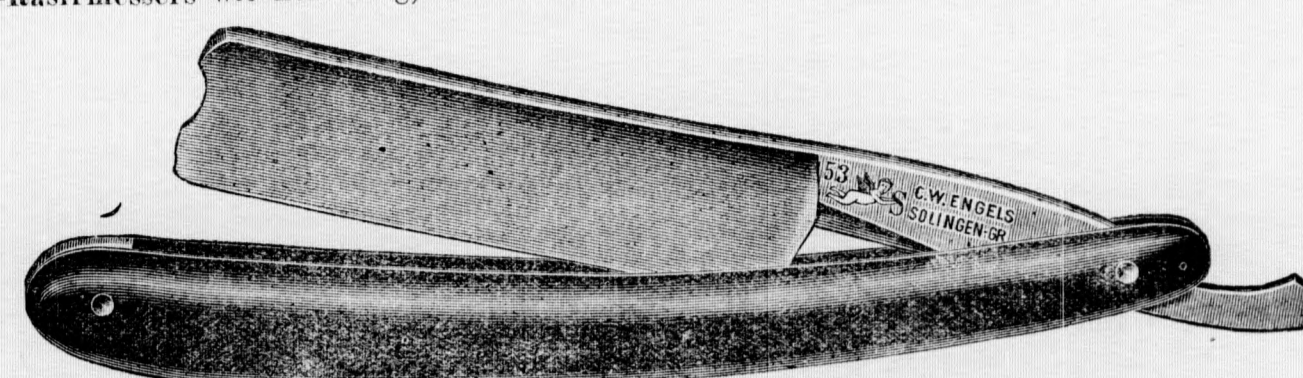
I. Brandstätte 3.
 Deutsche Rückstellungen für Herren complet fl. 5, Herren zu fl. 4, 3 u. 2. Weistilien in veredeltem Gewebe gratis. Geheer Besteller aus Ungarn erhalten 10 % Rabatt.

Bitte unterschreiben ausschneiden und einsenden
 sonst Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen.
 (Haupt- und Fabrikgeschäft in Gräfrath bei Solingen).

Unterzeichneter Abonnent des „Günser Anzeiger“ ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Rasirmessers wie Zeichnung, mit schwarzen Heft

5 Jahre Garantie!
 Jedes Messer mit Garantie-Stempel.



Nr. 53, fein hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl; abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren oder fl. 1,35 kr. dafür einzusenden.

Ort und Datum (recht deutlich) Name und Stand (leserlich)

Erstes und einziges wirkliches Fabrikgeschäft in Gräfrath, welches ausser an Grossisten und Detaillisten, auch direct an Private versendet, und zwar alles zu engros Dutzend-Preisen. 1000 fl. Demjenigen, welcher mir nachweist, dass ich nicht wirklich Fabrikant bin. Weit über 200 Arbeiter! Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate

versende umsonst und portofrei!

Nachschleifen u. Abziehen alter Rasir-Messer 50 kr. p. St.

Brochüre gratis und franco über
Nervenleiden, Schwächezustände
 Kopf- u. Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch übermässiges Leben verursachte Nervenkrankheiten.
 Schnelle, sichere und dauernde Heilung von
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüre, Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber oder andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma usw. nach meiner langjährig., bewährt. eigenen Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksagungen u. Attesten gratis und frei. Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge. Sprechstunden 8-4 Uhr.
D. Schuhmacher, Dresden-A., Circusstr. 6.

Brochüre gratis und frei über
NERVENSCHWÄCHE
 und die Folgen von übermässigem und ausschweifendem Leben, über Haut-, Geschlechts-, u. Frauenkrankheiten, Schwächezustände, Samenverluste, Gedächtnisschwäche, Lebensüberdruß, Ausflüsse, Wunden, Geschwüre sowie alle Folgeerscheinungen und damit verbundene Krankheiten heilt nach rationeller 20-jährig bewährter Methode rasch, sicher u. schnell unter Garantie, ohne Quecksilber, Jod etc. Näheres in meinem Buche gratis u. postfrei, auch brieflich mit stets sicherem Erfolg. Sprechstunden 8-4 Uhr.
D. Schuhmacher, Dresden-A. Circusstr. 6.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
 (Attest Wien, 3. Juli 1887)



KALODONT

viele **MILLIONEN** male
 erprobt u. bewährt, zahmärztlich empfohlen, zugleich billigstes
Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel.
 Ueberall zu haben.

Zu Vermiethen!

Am Hauptplatz hier sind vier Geschäftslocalitäten, mit oder ohne Wohnungen zu vermiethen. Näheres ist zu erfahren bei dem Hauseigentümer.

Johann Matits.

CACAO YERO BESTE MARKE
 entölt, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
 mit und ohne **VANILLE**
 zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL
 BODENBACH
 ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
 Ueberall käuflich.

Der schmackhafteste, allein gesunde und zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee, Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:



KATHREINER'S
KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct in ganzen Körnern. Fälschung durch Beimischungen daher ausgeschlossen.

Ueberall zu haben: ½ Kilo 25 kr.

Vorsicht: Man verlange und nehme nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“.

Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.

Prän
 mit Poit
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Für
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Redaction
 Güns, Güns
 Eingefendet
 billigt na
 Nr.
 Es m
 lich, zumal
 dem es so
 und gefell
 den Nächst
 theilungen
 des unerf
 In d
 weite des
 liegt dem
 ten, zu G
 War
 ten, was
 lassen müß
 nach dem S
 lich immer
 Schlie
 hat es oft
 leumdung
 geht — m
 von dem
 thätig.
 So fo
 er endlich
 mer — di
 störten Leb
 aus ihrem
 Derje
 Wahrheit e
 allein wenig
 jenigen, we
 gedankenlos
 Worten, in
 zieht sich d
 zur Lawine
 ahnungstoj

Was i
 Alle,
 sei ein Engel
 kann es best
 Da wa
 gemacht hätt
 braver und
 ein Kupferf
 mochte ihn
 Neuherses ärg
 fand stets ein
 Seite zu ze
 und Energie
 gelhaften B
 Theresie mit
 nengefichte
 in der Ehe
 finden. Aber
 das für die
 reichte; wie
 Frau ernähr
 tes Glend beg
 bestige Liebe
 Das ja
 zu Theresie,
 und ihr eini
 sich um eine
 das mehrjäh
 Dann
 ner Votros
 ten und Spe